©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Einige Bemerkungen zum plastischen Schmuck des Posthauses in Perschling.

Von Margarete Girardi.

Wer anstatt mit der Bahn seinen Weg über die Reichsstraße nach St. Pölten nimmt, dem wird es auffallen, daß die Posthäuser auf dieser Strecke in Niederösterreich sich einer ganz besonderen künstlerischen Ausstattung erfreuen, sei es nun Purkersdorf, Perschling, Melk oder auf dem Strengberg. Dabei glaube ich aber besonders am Posthause zu Perschling Widersprüche feststellen zu können. die bisher der allgemeinen Aufmerksamkeit entgangen sein dürften.

Ich muß aber bereits hier, um auf die Einzelheiten von Perschling zurückkommen zu können, schon auf das Posthaus in Purkersdorf zurückgreifen. Wir müssen uns da in die Zeit versetzen, wo man noch geruhsam mit Pferdegespannen durch die Landschaft fuhr, wo die Mitglieder des österr. Kaiserhauses, wenn sie sich über Land begaben, von der großen Hofsuite bis nach Mariabrunn begleitet wurden, wo dann der große zeremoniöse Abschied begann und wo in Purkersdorf der erste Pferdewechsel stattfand. Und dort war es, wo umgekehrt, nach Wien zurückkehrende Mitglieder des österr. Kaiserhofes oder illustre Gäste, die von auswärts kamen, zum letztenmal anhielten, um die schlichten Reisekleider — (wie hätte man übrigens mit den umfangreichen Reifröcken in den engen Reisekaleschen Platz gefunden) — gegen die Galaroben zu wechseln, um dann in den prunkvollen Staatskaleschen aufsehenerregenden Einzug in die Haupt- und Residenzstadt zu unternehmen.

Es ist also nur zu leicht begreiflich, daß zu einer Zeit — wo es noch keine komfortablen Hotels gab, die Posthäuser — ganz abgesehen von dem umfangreichen Pferde- und Wagenmaterial — darauf eingerichtet sein mußten, den Durchreisenden Rastmöglichkeiten zu gewähren.

Tatsache ist, daß das Posthaus nebst dem zweistöckigen Hauptgebäude noch eine ganze Serie von Nebengebäuden umfaßte, die am 23. August 1842 nebst Kirche, Schloß und Schule einem Brande zum Opfer fielen. Der Erbauer dieses Gebäudes war Freiherr von Fürnberg, der gleichzeitig Pächter der Post in Österreich war. Daß dieses Geschäft ein ziemlich einträgliches gewesen sein dürfte geht aus dem Umstand hervor, daß er mehrfach im Lande begütert gewesen war[1].

---

[1] Franz Atzinger, Purkersdorf und eine Wanderung zum Wienerwaldsee. Österr. Bundesverlag.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Er ließ es sich angelegen sein, sein Haus im Geschmacke der damaligen Zeit besonders schön auszustatten — wir kommen noch darauf zurück — und war ebenso um die Eleganz seiner eigenen Persönlichkeit als auch um die der von ihm angestellten Postillone sehr besorgt. Nicht nur für sich, sondern auch zum Kräuseln und Pudern der Köpfe und Perrücken seiner Postillone hielt er einen eigenen Hausfriseur, er hielt es unter seiner Würde auch nur einen Schritt zu Fuß zu gehen und benützte sogar bei Besuchen im Ort eine Sänfte. Sowohl der edlen Weiblichkeit als auch einer gut beschickten Festtafel war er nicht abhold, hielt sich trotz seiner sonst materiellen Einstellung einen eigenen Hauskaplan und sein Geschmack und sein Einfluß läßt sich an der baulichen Ausgestaltung der n.-ö. Posthäuser leicht und einwandfrei nachweisen. Schon das Vorhandensein einer ungemein großen Anzahl von Wechselgespannen in den einzelnen Relais-Stationen läßt auf einen ganz beträchtlichen Reichtum schließen, wobei er die Hochkonjunktur des Postwesens anläßlich des Wiener Kongresses im Jahre 1815 gar nicht ausnützen konnte, denn schon im Jahre 1799 ereilt den letzten Fürnberg der Tod. Auch in diesem Zusammenhang muß mit Rücksicht auf den Schmuck der Posthäuser kurz auf die Fürnbergsche Familiengenealogie zurückgegriffen werden, weil wir dabei einen ursächlichen Zusammenhang feststellen können.

Die Fürnberg's stammen aus den schwäbischen Reichslanden. Als sie nach Österreich einwanderten und sich in Steiermark ansässig machten, trugen sie noch den bürgerlichen Namen Weber. Die Schilderung, wann und wie die Nobilitierung erfolgte, würde hier in diesem Rahmen zu weit führen. Der erste Fürnberg aber, dem einige öffentliche Bedeutung zukam, war Johann Karl, der um 1695 geboren wurde und 1748 starb. Er war Doktor der Medizin, Regierungsrat in Sanitätssachen, Landstand von Niederösterreich, Besitzer der Herrschaften Leiben und Weiteneck, Weinzierl, Weichselbach und Wocking. 1731 wird er Reichsritter, 1738 gehört er zu den neueren, ab 1748 zu den älteren niederösterreichischen Geschlechtern. In diesem, seinem Todesjahr macht er sein Testament, machte aus seinen zwei erstgenannten Besitzungen ein Fideikommiß für seine männlichen Nachkommen. Sein Leben beschließt er in Judenau. Die Besitze Leiben und Weiteneck hatte er von den Sinzendorfs übernommen um 1738 in den Landstand aufgenommen zu werden. Seine Frau, Babette Katharina, geborene Eggendorf, hatte ihm einen einzigen Sohn, Karl Josef geboren.

Auffallend mag der Todesort Judenau erscheinen. Er war der Leibarzt der verwitweten Herzogin von Savoyen-Soissons. Über diesen Umweg kam er in Beziehungen zu dem Feldmarschalleutnant Emanuel von Savoyen-Soissons, einem Onkel des Prinzen Eugen, der ihm dann bei seinen Bemühungen um Rangerhöhungen tatkräftig Unterstützung angedeihen ließ.

Der bereits erwähnte Sohn Karl Josef wurde von seinem Vater knapp vor dessen Tod bei der Versammlung der Herrenstände 1738

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

eingeführt, brachte es bis zum n.-ö. Regierungsrat und k. k. Truchsess erbte die Besitzungen seines Vaters und wurde nach seiner Verheiratung mit Maria Antonie Germetten Vater von drei Kindern: Josef, Bernhard und Eleonore. Die Chronik meldet weiter nichts besonders von ihm, er war in Wieselburg Ortspatron und ist auch dort begraben.

Als er stirbt, tritt sein Sohn Josef unter Zurückdrängung seines jüngeren Bruders Bernhard die Erbschaft an und entwickelt sich zu einem wirtschaftlichen Finanzgenie. Zuerst Soldat, 1769 Grenadierhauptmann, dann 1773 schon Oberstleutnant quittiert er dann den Dienst und widmet sich nur mehr der Bewirtschaftung seiner Güter; zu den ererbten Besitzungen kommt jetzt noch Aggsbach, Erlangshof (Erlahof?), Loizenhof, Lubereck, Oberranna, Pöggstall, Guttenbrunn, Martinsberg, Ebersdorf usw. Besonders verlegt er sich auf die Wald- und Holznutzung, baut den Holzschwemmbetrieb aus, sorgt für den Bau und Ausbau der Zubringerstraßen und gehört zu den vier größten Holzlieferanten Österreichs. Um die von ihm errichteten Straßen aber noch weiter auszunützen, verlegt er sich nun auf die Einrichtung und Instandhaltung des Überland-Postverkehres und nun sind wir auf diesem Umwege wieder bei jenem Manne gelandet, dem wir die Errichtung der uns interessierenden Posthäuser zwischen Wien und Linz verdanken. Wir mußten aber diesen Umweg einschlagen, um zum Verständnis des Bilderschmucks, zumindest an den Posthäusern von Purkersdorf und Melk zu gelangen. Der plastische Schmuck von Perschling bedarf einer eigenen Betrachtung.

Josef Fürnberg ist es, der die Häuser in Purkersdorf und Melk errichten ließ. Ob aus eigener Initiative oder weil es eben damals so Sitte war, daß der begüterte Grundbesitzer eine Art Mäzenatentum betreiben mußte, die beiden Posthäuser wurden reich verziert. Und da mag es wohl auf seine Anregungen zurückgehen, daß die Bildhauer sich mit der Familiengeschichte des Hauses Fürnberg vertraut machen mußten und dies in den Reliefs zum Ausdruck brachten.

Der Architektur nach haben wir es in Purkersdorf mit einem klassizistischen Bau zu tun. Den Portikus krönte früher ein Glockenspiel, das bei dem bereits erwähnten Brande zugrunde gegangen ist. Im Giebelfeld ein reitender Postillon, in den Metopen des Frieses wechseln Postembleme (Posttasche, Horn mit Schnur und Quaste, Pferdekopf usw.). Zwischen den acht Fenstern der Vorderfront aber sind sechs Reliefs mit überlebensgroßen Figuren angebracht. Es sind gewiß keine überwältigenden Meisterwerke, aber fleißige Durchschnittsarbeiten von lokalhistorischer Bedeutung. Das erste und letzte Relief stellt den eilenden Merkur mit Stab und Brief in den Händen dar. Der Zusammenhang mit der Post ist klar. Schon schwerer zu deuten ist das zweite Bild. Eine Frauengestalt mit einer abgenommenen Maske in der rechten, einer Laterne in der linken Hand. Sehen die einen in der Figur das Symbol der Zeit, die in die Zukunft schaut und leuchtet, glauben die anderen die Darstellung dahin zu

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

deuten, daß das Reisen (mit der Post) den Blick freier mache und den Geisteskreis erweitere.

Auf dem dritten Relief trägt die Frauengestalt einen Schlüssel in der Hand, der Schild zu ihren Füßen weist den krähenden Hahn auf, daneben ein bellender Hund. Nun ist es leicht, dies dahin zu deuten, daß der „Wecker" und „Wächter" bei der Post für die Sicherheit (Schlüssel) der Reisenden bürgen, um so mehr, als ja damals die Überwindung des Riederberges nicht ganz ohne Schwierigkeiten vonstatten ging. Ich sehe aber in dem Hahn eine Erinnerung an den ärztlichen Großvater, denn der Hahn war das dem Aeskulap geweihte Tier und man erinnere sich nur des Ausspruches des Sokrates, als man ihn zwang den Schierlingsbecher zu leeren: „Vergesset nicht dem Aeskulap einen Hahn zu opfern."

Auf dem nächsten Bild hält eine Frauenfigur ein Herz mit einem Schriftband und schmiegt sich dabei an einen rebenumrankten Baum. Von jeher galt der Rebstock als das Sinnbild der Treue, das Herz als Symbol der Liebe. Man kann also die Botschaft für beide ruhig der Post anvertrauen. Umgekehrt vermag aber eine Postnachricht (siehe Relief Nr. 2) die Untreue zu entlarven und in die Lüge hineinzuleuchten.

Am letzten Relief legt die symbolische Frauengestalt den Zeigefinger der Rechten an die geschlossenen Lippen, womit die Anspielung auf das Postgeheimnis klar erwiesen ist. Der Deutung, daß der rebenumrankte Baum auf dem vorhergehenden Relief auf den regen Transport von Obst und Wein auf den Poststraßen anspiele, kann ich nicht mit Überzeugung beipflichten.

Wir haben schon erwähnt, daß Josef Fürnberg, der lange Junggeselle geblieben ist, der edlen Weiblichkeit nicht abhold war. Darauf anspielend, unterlegte der Volkswitz den Reliefs die Geschichte eines Stelldicheins: Darstellung 1 und 6: briefliche Einladung an den Geliebten; Bild 2: ich schenke dir mein Herz, komme maskiert, wenn es Nacht ist und ich Dir leuchten muß; Bild 3: komme, wenn der Hund den Mond anbellt und bleibe, bis der Hahn kräht, den Schlüssel halte ich bereit. Bild 4: mein Herz ist erfüllt von Liebe und ich schmiege mich an dich, wie sich der Weinstock an den Baum rankt; Bild 6: sei verschwiegen und verrate unser Geheimnis nicht.

Ganz anders verhält es sich mit dem plastischen Schmuck des Posthauses in Melk. Hier überwiegen leicht verständliche Symbole, die auf das Postwesen anspielen: Postkutscher mit antikisierenden Kopfbedeckungen, Horn, Tasche, Sattel, Steigbügel, Stiefel, Peitschen, Pferdestriegel; daneben aber auch Anspielungen auf die Landwirtschaft, Feldflasche, Sensenkumpf etc. In der Attika springende Pferde und ein freifliegender Doppeladler, zum Teil mit der Quastenschnur im Schnabel. War doch die Anzahl der Quasten an dem Horn der Postillone gleichbedeutend mit der Rangordnung der Postreiter, so wie die Sterne an den Kragenaufschlägen des Militärs. Auch hier aber finden wir die Anklänge an die Familientradition: im linken Eckbau unten rechts das Brustbild eines Mannes, der eine Flasche

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Perschling, Posthaus, Statuen an der Hauptfront.

Die alten Heiligenfiguren am Seiteneingang des Posthauses.

Innenhof des Posthauses in Perschling.

Die Statuen-Überreste im verwilderten Park von heute.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

hält, wohl eine Harnflasche, wie sie in früheren Zeiten gerne den Darstellungen der Ärzte als Symbol beigegeben wurde. Im rechten Eckbau unten finden wir einen Mann mit einer durch den anhängenden Zettel gekennzeichneten Arzneiflasche. Also augenfällige Anspielungen an den Arzt-Großvater. Daß die geflügelten Merkure mit den Briefen nicht fehlen, ist verständlich. Ebenso aber ist es begreiflich, daß es sich der Erbauer dieser Posthäuser nicht nehmen ließ, sich selbst in seiner ganzen Würde dem Volke vorzustellen. Im Mittelbau finden wir ihn, um die Schulter an goldener Kette die Medaille und in der linken Hand natürlich den Brief [2].

Die alte Post war ein Wahrzeichen der früheren Verkehrsbedeutung von Melk. Trafen sich doch hier die Kremser-, Wiener- und Linzerstraße. Sie verloren mit der Eröffnung der Dampfschiffahrt auf der Donau 1837 und mit der Eröffnung der Westbahn 1858 an Wichtigkeit, haben aber heute im Zeitalter des motorisierten Verkehrs wieder vieles davon aufgeholt [3].

Über das Posthaus vom Strengberg können wir mit kurzen Worten hinweggehen. Der plastische Schmuck ist bescheiden, jonische Pilaster, übergiebelte Fenster mit Festons-Dekor. Nur drei Innenräume weisen Stuckverzierungen auf, die 1689 datiert sind. In der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts erfolgte der Umbau [4, 5, 6].

Wir kommen jetzt endlich zum Kernpunkt unserer Ausführungen. Die vorangegangenen Ausführungen waren aber zum näheren Verständnis des Problems nicht zu vermeiden.

Weitaus reicher und abwechslungsreicher ist der Schmuck am Posthaus zu Perschling. Aber gerade diese „Abwechslung" hat mich seit dem ersten Anblick auf den Verdacht gebracht, daß die dort befindlichen Statuen nicht „einer" Herkunft sind. Ich hoffe, daß mir der Beweis für diese Mutmaßung gelingen wird. Allgemein wird behauptet, daß der Figurenschmuck an dem Posthause von der ehemaligen Goldburg in Murstetten herrühre. Gerade aber mit dieser Behauptung setzen meine Zweifel ein. Die Goldburg, im Bereiche der Ortschaft Murstetten gelegen, war Besitz der Althans und besonders Gundakar von Althan ließ sich den prunkhaften Ausbau seines Schlosses angelegen sein. War er doch nicht nur Geheimrat Karls VI., sondern auch Direktor des kaiserlichen Hofbauamtes und als solcher in ständiger Fühlung mit den Künstlern seiner Zeit. Die Goldburg war durch lange Jahre der glänzende Mittelpunkt höfischen Lebens und an den märchenhaften Festen, die hier gefeiert wurden, nahmen

[2] Anton Dachler, Die Posthäuser in Melk und Purkersdorf und ihr Erbauer. Monatsblatt des Altertumsvereins zu Wien, XI. Bd., 33. Jahrgang, 1916.

[3] Hans Pemmer, Melk. Österr. Bundesverlag.

[4] Fuchs, Die Post und die Postmeister in Strengberg. Monatsblatt Unsere Heimat, 1942.

[5] A. Becker, Hengstberg und Strengberge. Wiener Geographische Studien, Touristik Verlag, Wien, 1946.

[6] Dehio, Die Kunstdenkmäler Österreichs, Niederösterreich, Ant. Schroll, Wien, 1953.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

wiederholt Karl VI., Maria Theresia und auch Joseph II. teil. Während der beiden Türkenbelagerungen war die Burg zwar zerstört, aber immer wieder und schöner aufgebaut worden. Erst das Franzosenjahr 1809 sollte ihr zum endgültigen Verhängnis werden[7]. Murstetten war von den Franzosen besetzt und hatte sich durch eine Geldsumme freigekauft. Als die Besatzung schon im Abzug war, wurde ein Soldat vermißt und unter einer Hausbrücke ermordet aufgefunden. Da der Täter nicht festzustellen war, schossen die Truppen den Ort mitsamt der Goldburg in Brand und zwar so gründlich, daß das Schloß nie mehr aufgebaut und seine Ruine schließlich abgetragen wurde. Am besten hat sich noch der Park erhalten und ein Teil der Figuren wurde dann nach Perschling zur Ausschmückung des Posthauses übertragen. Hier finden wir an der Hauptfront der Reichsstraßenseite auf geschweiftem Sockel eine spärlich bekleidete Venus und einen Herkules mit der Keule, in dem stimmungsvollen Innenhof flankieren eine Pomona (oder Flora?) und ein Pan ein Seitentor, während schön geformte Vasen von Kletterranken überwuchert werden. Mitten im Garten aber ruht ein barocker Löwe und blickt durch den Gartenzaun auf die Reichsstraße hinaus. Alle diese Plastiken können aus dem Garten der Goldburg stammen.

Anders verhält es sich mit den beiden Statuen, die links und rechts vom Portal an der Seitenfront postiert sind. Schon der Umstand, daß es sich hier um die Figuren katholischer Heiligen handelt, schließt die Provenienz von der Goldburg aus. In Schloßgärten hat man niemals Heiligenfiguren aufgestellt und schon gar nicht solche inmitten einer mythologischen Gesellschaft.

Wir haben schon erwähnt, daß Josef Fürnberg beim schönen Geschlechte nicht ungern gesehen war. Der Chronist berichtet (wahrscheinlich dem Purkersdorfer Gedenkbuch entnommen)[1], daß seine Geliebte ihm „die schön eingerichtete Post" in Perschling abgeschmeichelt hatte, was sie aber nicht abhielt, dann einen anderen zu heiraten. Nun ist es sogar heute selten, daß eine Post schön eingerichtet ist, damals mag sich dieser Ausdruck wohl auf den äußeren Schmuck des Posthauses bezogen haben, das vielleicht sogar an anderer Stelle des Ortes gestanden haben mag. Diese Vermutung wird noch durch den Hinweis in der Topographie von Niederösterreich[8] bestätigt, wo festgestellt wird, daß „seit langer Zeit" in Perschling eine Poststation besteht, die früher im Hause Nr. 8 neben dem k. k. Mautgebäude stand. Jetzt erklärt sich auch, warum gerade der hl. Matthäus als Schutzheiliger ausgewählt wurde. Er ist kenntlich an dem verbundenen Mund und dem Geldbeutel, da er als Zolleinnehmer zur Wahrung des Amtsgeheimnisses verpflichtet und damit dem Postwesen verbunden war; der zweite ist nicht zu identifizieren, die Haltung seiner gekreuzten Arme läßt aber auch auf die

[7] Rudolf v. Khoss-Sternegg, Eine Gartenelegie. Neueste Nachrichten, August 1931. Ders., Das Geheimnis von Murstetten. — Eine Abbildung der Goldburg (Schloß Mvrstötten) bei G. M. Vischer, Topographia Austr. inf. 1672.

[8] Topographie von Niederösterreich, Band VIII, Pag. 176.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Wahrung anvertrauter Geheimnisse (Briefgeheimnis?) schließen. Beide dürften schon vor dem alten Posthause gestanden sein, ebenso wie der alte Doppeladler, der heute noch über dem einen Fenster zu sehen ist, den Eingang gekrönt haben mag. Ich glaube also mit Bestimmtheit behaupten zu können, daß diese beiden Figuren und die Wappenkartouche nicht von der Goldburg stammen.

Daß die Sockel in der Form jenen der Plastiken von der Goldburg nachgeahmt sind, hat mir auch Prof. A. Kieslinger bestätigt; Figuren und Wappenkartouche sind Zogelsdorfer Kalksteinarbeiten, während die Sockel aus Flyschsandstein bestehen. Auch die Art, wie die Statuen auf den Sockeln postiert sind, läßt darauf schließen, daß sie später auf die Sockel hinaufgehoben wurden und nicht mit ihnen in einem ursächlichen Zusammenhang stehen.

Noch einen Beweis möchte ich für meine Vermutung ins Treffen führen. Die Goldburg wurde 1809 zerstört, die Überführung der Statuen aus dem Schloßpark kann also frühestens einige Jahre darauf erfolgt sein. Josef Fürnberg aber stirbt bereits 1799 im Alter von 57 Jahren. Da er relativ spät erst geheiratet hat, seine Frau Theresia war eine geborene Schellerer zu Maidersdorf, ist wohl anzunehmen, daß sein Verhältnis zu jener Schönen, die ihm das „schöne Postamt in Perschling" abschmeichelte aus einer früheren Zeit stammt, in der die Goldburg noch unversehrt bestand.

Ich glaube damit also ruhig behaupten zu können, daß nur die mythologischen Figuren am Posthaus zu Perschling von der Goldburg herrühren, während die beiden Heiligenstatuen vom alten Perschlinger Postamt aus früherer Zeit stammen.

Weitere Literaturhinweise:

Wissgrill: Schauplatz des landsässigen n.-ö. Adels, Wien, 1794—1805.
Reil: Das Donauländchen, Wien, 1835.
Schweickhart-Sickingen: Darstellung des Erzherzogtums Österreich unter der Enns.
Österr. Kunsttopographie, Band I und III.
Geschichtliche Beilagen zu den Konsistorial-Kurrenden der Diözese St. Pölten.
Jahrbuch der heraldischen Gesellschaft Adler, 1889/90.
Keiblinger: Geschichte des Benediktinerstiftes Melk, Wien, 1867—69, II/1.
Hormayrs Archiv, 1827.
Julius von Newald: Festschrift der Sparkasse Melk, 1913.
Gedenkbuch der Gemeinde Purkersdorf.
Pezzl, Skizze von Wien, 1787.
Arneth: Prinz Eugen von Savoyen, Wien, 1858.
F. Widter: Purkersdorf. Aus deutschen Gauen, Jahrgang I/II, 1921/22.
Purkersdorf. Eine Bilderfolge zur 800-Jahrfeier 1130—1930.
Die österr. Post im Dienste der früheren Hofreisen, Ztschr. f. Post und Telegraphie, XXIII, 1916, Nr. 5/6.
E. Effenberger: Geschichte der österr. Post. Wien, 1913.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich

Jahr/Year: 1957

Band/Volume: 32

Autor(en)/Author(s): Girardi Margarete

Artikel/Article: Einige Bemerkungen zum plastischen Schmuck des Posthauses in Perschling 237-243